

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 83.

Mittwoch den 21. Oktober

1846.

Amtliches.

Oberamtsgericht Neuenbürg.
Schuldenliquidation.

In der Santsache des Lorenz Weiß, Maurers von Salmbach, werden die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Freitag den 27. November d. J.,

Morgens 9 Uhr,

auf dem Rathhause in Salmbach vorgenommen werden.

Den Schuldheissenämtern wird nun aufgegeben, die in den Stuttgarter allgemeinen Anzeigen erfolgte Vorladung mit den dort bezeichneten Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Neuenbürg, den 19. Oktober 1846.

R. Oberamtsgericht.

G. Act. Ganzhorn.

Holzversteigerung.

Forstamt Neuenbürg.

Revier Schwann.

Aus der 3. und 4. Abtheilung des Staatswaldes Hornthau bei Dennach werden im Aufstreich verkauft

Dienstag den 27. Oktober 1846,

Zusammenkunft früh 9 Uhr beim Bildstöckle auf dem Wege nach Dobel:

tannenes Langholz vom 80ger abwärts 78 Stämme.

Die Ortsvorsteher werden mit der Bekanntmachung beauftragt.

Neuenbürg den 19. Oktober 1846.

R. Forstamt.

v. Moltke.

Calw.

Alle diejenigen, welche dem Johann Christoph Deyle, Leineweber und Bleicher dahier, etwas schulden, werden hiemit aufgefordert, bei Gefahr doppelter Zahlung nicht mehr an Deyle, sondern dessen Güterpfleger, Stadt-Drechsler hier, Zahlung zu leisten.


Den 17. Oktober 1846.

R. Oberamtsgericht.

Ger. Akt. Gmelin.

Neuenbürg.

Liegenschaftsverkauf.

 Aus der Santsache des Gottlieb Friedrich Bohnenberger, Seifensieders allhier wird am

Montag den 26. Oktober 1846,

Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause nachstehende Liegenschaft desselben im öffentlichen Aufstreich unter annehmbaren Zahlungsbedingungen verkauft und zwar:

- 1) ein neuerbautes dreistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller und neuengerichteter Seifensiedereiwerkstatt. Gerichtlicher Anschlag 1200 fl.;
- 2) ein Viertel Baum- und Küchengarten zunächst obigem Wohnhause gelegen. Gerichtlicher Anschlag 200 fl.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen zu versehen, widrigenfalls sie von der Versteigerung ausgeschlossen werden.

Den 13. Oktober 1846.

Stadtrath.

Landwirthschaftliches. Bedingungen bei dem Verkaufe von 16 Stück Kal- beln aus dem Allgäu.

Die aus den Mitteln des landw. Bezirks-
Vereins im Allgäu zur Nachzucht angekauften
16 Stück Kalbeln, werden unter folgenden zweck-
dienlichen Bedingungen im Wege der Verstei-
gerung wieder verkauft:

- 1) Zur Steigerung werden nur solche Vieh-
züchter zugelassen, welche in dem Oberamts-
Bezirk wohnen und mit ihrem Landwirthsch. u.
Betriebe die Viehzüchtung verbinden.
- 2) Das ersteigerte Vieh darf binnen 4 Jah-
ren ohne Erlaubniß des Vereins Ausschusses
nicht geschlachtet oder an Auswärtige ver-
kauft oder vertauscht werden. Es wird dazu
jedoch die Erlaubniß ertheilt, wenn das
Thier für untauglich zur Zucht oder als
nicht Mischergiebig erklärt wird. Auch darf
eine Kuh an einen Dekonomen im Ober-
amtsBezirk überlassen werden, wenn der-
selbe in die Verbindlichkeiten des ersten
Besizers eintritt und dies schriftlich gegen
den VereinsVorstand erklärt.
- 3) Der Besizer hat sich demgemäß zu ver-
pflichten, zur Vermehrung dieser Viehrasse,
seine Allgäuer Kuh, wenn es nicht mit allzu-
großen Umständlichkeiten, verknüpft wäre,
durch einen AllgäuerFarren bedecken zu las-
sen und die aus diesen Kühen erhaltenen
Stierkälber dem Vereine zum Verkaufe
anzubieten ehe solche anderwärts hin abge-
geben werden. Ueber die Abstammung des
dem Vereine angetragenen Stierkalbes ist
eine Urkunde des Ortsvorstehers beizubringen.
- 4) Jeder Käufer unterwirft sich einer Con-
ventionalstrafe von 33 fl. im Falle die Ver-
kaufsbedingungen von ihm gebrochen wür-
den und steht dem VereinsAusschusse die
Erkennung der Strafe zu, gegen welche
keine Berufung zulässig ist.
- 5) Mit dem baar zu bezahlenden Kauffchilling
sind für den ViehWärter 30 fr. Trinkgeld
zu entrichten und
- 6) geht von der Genehmigung des Steiger-
ungsOffertes an alles Risiko, so wie die
weitem Futterkosten u. auf den Käufer über

und werden ihm 1 Exemplar dieser Ver-
kaufsbedingungen mit dem Thier übergeben.
Neuenbürg den 19. Oktober 1846.

Der Vorstand
des landwirthsch. BezirksVereins.
v. Moltke.

**Der Ausschuß des landwirthschaft-
lichen Vereins** versammelt sich in dem Gast-
hause zur Krone am Mittwoch den 21. Oktober
Nachmittags 4 Uhr.

Neuenbürg den 19. Okt. 1846.

Der landwirthsch. VereinsVorstand.
v. Moltke.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.



Ein gut erhaltenes Berner
wägelchen hat zu verkaufen
Schmiedmeister Geußle.

Neuenbürg.

Einen guten grautuchenen Mantel hat
billig zu verkaufen
Schneidermeister B o s c h.

Es können sogleich gegen gefezliche Sicher-
heit 400 fl. ausgeliehen werden. Wo, sagt die
Redaktion.

Miszellen.

Der Seigenmacher und seine Familie.

„Du betest noch, liebste Marie, in der späten schred-
lichen Nacht! lege Dich doch zu Bette, mein Kind. Der
gute Vater droben, der über alle seine Geschöpfe wacht,
wird auch uns beschützen;“ sagte die Frau eines armen
Seigenmachers aus dem sächsischen Voigtlande, und
wischte sich eine Zähre aus den thränenreichen Wimpern,
als sie, vom vergeblichen Epähen nach ihrem abwesenden
Manne zurückgekehrt, besorgt nach ihren Kleinen
sah, und ihre älteste Tochter noch bei erlöschendem Ker-
zenlichte in später Mitternachtsstunde auf den Knien lie-
gend und kindlich-fromm betend antraf. Draußen tobte
schrecklich der Sturmwind; die Wellen des in einiger
Entfernung von ihrer Wohnung gelegenen Flusses hat-
ten das Bett übertreten, angeschwellt von den gewalti-
gen Eis- und Schneemassen, die das nahegelegende Ge-
birge dem reißenden Strome in den Schooß sandte, und
die auf den Klüften einerschwimmenden, losgerissenen
Baumstämme, Eischollen und die Trümmer der einge-
stürzten Häuser drohten unter fürchterlichen Stößen das
kleine, ärmliche Häuschen zu zerbrechen. „Gute, gute
Mutter,“ erwiderte die 12jährige Tochter und warf sich

heftig weinend an ihren Hals, „ich habe den lieben Gott gebeten, er möchte doch das große Gewässer aufhören lassen und uns den lieben Vater wieder zurückschicken. Ach, wo bleibt er denn?“ — „Er wird bald zurückkehren, mein Kind,“ entgegnete die Mutter mit mühsam errungener Fassung, unter verstellter Ruhe ihre innere Qual und Unruhe verbergend, „er wird bald wieder kommen und Dir etwas zu Essen mitbringen.“ — „Ach, ich habe keinen Hunger,“ seufzte das Kind, und seine heißen Lippen und die fieberhaft glühenden Glieder strakten den Mund Lügen, der aus zärtlicher Besorgniß, der Mutter kein Kummer zu machen, die Wahrheit verhehlte. „Wie ist mir doch so wohl an Deiner Brust, Mutter! sieh, ich fürchte mich gar nicht,“ fuhr sie fort, indem sie die Blicke von dem tobenden Gewässer draußen und dem nächtlichen Himmel abwandte, und selig in das Mutterauge schaute. Tief gerührt drückte die Mutter zärtlich den kleinen Liebling an das treue Herz, brachte denselben unter tausend Küssen und Versicherungungen, daß der Vater bald zurückkommen werde, zur Ruhe, und die müden Augenlieder schlossen sich unter dem segnenden Odem der Mutterliebe. Da lag nun das zartfühlende Kind neben seinen beiden jüngeren Geschwistern, einem Mädchen von vier und einem Knaben von drei Jahren, die sie mit ihren kleinen Armen besorgt und schützend umschloß, wie der Genius der Unschuld, der seine schirmenden Zittige über seine Lieblinge breitet. In tiefer Wehmuth stand die tiefbetrübte Mutter vor dem ärmlichen Lager ihrer Kinder, und die Seligkeit der Mutterliebe verklärte den Ausdruck der tiefen Schmerzen, der ihre Augen umflorte und die sanften Wellenlinien ihres Mundes krampfhaft erbeben machte. Einen Augenblick hielt sie sich aufrecht, wie von einem seligen Gefühle getragen, dann aber stürzte sie, von der Last ihrer kummervollen Lage erdrückt, auf einem nahestehenden Stuhle zusammen. Denn es war nicht allein die drückende Noth der Ibrigen, was sie niederbeugte, es war vielmehr der qualvolle Gedanke an die Gefahren, denen ihr abwesender Mann ausgesetzt war, der mit dem Wasser, das jetzt schon alle Zugänge zu ihrer Hütte absperrte, zu ringen hatte, der vielleicht eben, während sie unhätig in ihr Häuschen gebannt war, hoffnungslos dem Tode entgegenschau, und die überwältigende Empfindung ihres Unglücks raubte ihr die Besinnung. War sie doch einst eine glückliche Frau gewesen, ehe die Noth über sie hereingebrochen und mit verheerender Macht ihr Glück untergraben, ihr Leben unterwühlt hatte!

Ihr Mann, an dem sie mit unendlicher Liebe hing, die er mit gleicher Zärtlichkeit vergalt, war ein fleißiger und geschickter Geigenmacher; weit und breit waren seine Arbeiten bekannt, und er nährte sich nicht reichlich, aber hinreichend von dem Fleiße seiner Hände, während auch sie mit Spigenköpeln sich Einiges verdiente. Ein kleines Häuschen in einem Dorfe des Boigtlandes, das ein kleiner Fluß durchströmte, war die mühsam errungene Frucht ihrer Ersparnisse, und ihr täglicher Verdienst genügte den bescheidenen Ansprüchen des glücklichen Ehepaars. — Da kamen die letzten Feh-

jahre, eine Hungersnoth trat ein; die immer mehr um sich greifenden Fabriken schmälerten ihre Einnahmen, ja raubten ihnen zuletzt alle Arbeit. Eine langwierige Brustkrankheit hatte die sonst nie wankende Gesundheit des kräftigen Mannes, der durch außerordentliche Anstrengungen des Fleiße, der ihn aller Nahrung beraubenden Concurrnz Stand halten wollte, untergraben, und die Noth der armen Familie, die sonst, wenn auch kümmerlich, doch zufrieden ihr tägliches Brod aß, war grenzenlos. Dazu kam noch die fürchterliche Strenge und lange Dauer des letzten Winters; mehr als dreimal in der Woche legten sich die brodlolen Leute hungrig auf das ärmliche Strohlager nieder, und selten wärmte ein wohlthuendes Feuer die von Kälte erstarrten Glieder der unglücklichen Menschen. Ein Stück nach dem andern mußten sie das unentbehrlichste Hausgeräthe verkaufen, und eben war der Mann fortgegangen, um das Letzte, eine Cremoneser Geige, die ihm als stetes Mußer bei seinen Arbeiten gedient und die schon mehr denn hundert Jahre her sich in seiner Familie vom Vater auf den Sohn fortgeerbt hatte und ein unschätzbares Familiengut war, zu verkaufen. Mit kummervollem Herzen nahm der tiefgebeugte Mann den werthen Schatz, wischte den Staub davon ab, und eine Thräne entglitt den ausgedorrten, schmerzgerötheten Augenhöhlen. Einige Zeit rang qualvoll der Schmerz um die theure Familienreliquie mit der eisernen Nothwendigkeit, aber ein Blick auf seine Kinder, die seit drei Tagen nichts gegessen, auf seine Frau, die ihren Kummer unter dem nehmüthigen Lächeln stiller Resignation verbergen wollte, lehrte ihn den schnellen Vollzug der traurigen Pflicht, und indem er die heißen Hände seiner Frau krampfhaft drückte, stürzte er, die Geige unterm Arm, fort in die nächste Stadt.

Kaum war er fort, so trat ein plötzliches Thauwetter ein; die Eis- und Schneemassen entranzen sich ihren unheimlichen Wohnungen in dem Gebirge, von einem lauen Weste losgerissen, der Regen stürzte in Strömen herab, der Fluß schwoll an, übertrat seine Ufer und schnitt alle Verbindungswege ab. Die Ueberschwemmung war allgemein.

Unter dessen war der Morgen angebrochen und die arme Geigersfrau lag immer noch in besinnungslosem Schlaftaumel da. Draußen waren nunmehr, so weit das Auge reichte, nichts als Wasserfluthen, Eisflüße und umherschwimmende Balken zu erblicken. Rasend heulte der Sturmwind, bekäubend rauschte mit fürchterlichem Getöse der Strom dahin, schon hatte er die Fensterbrüstung der kleinen Hütte der armen Familie erreicht. Da riß sich plötzlich eine ungeheure Eisscholle los und ein entsetzlicher Stoß versetzte die Hütte in die gefährlichste Schwankung. Von einem drohenden Schlage erweckt, starrte die Frau zum Grausen erweckenden Anblicke auf. Die Wassermassen waren durch die mit Lappen verstopften Fenster gedrungen und hatten bereits die ganze Stube angefüllt; das ganze Häuschen stand wie eine schwankende Insel im Meere. —

(Fortsetzung folgt.)

Braunschweig, den 5. Okt. Explodirende Baumwolle ist nun kein Geheimniß mehr. Dr. Otto, Medicinalassessor und Professor der Chemie in Braunschweig, hat auch seinerseits die Entdeckung gemacht und veröffentlicht darüber in der Hannoverschen Ztg. Nachfolgendes: Vollkommen unabhängig von Schönbein und Böttger, auf eine Beobachtung von Pelouze fußend, die mein Lehrbuch der Chemie auf Seite 136 im ersten Bande enthält, ist es mir gelungen, eine explodirende Baumwolle darzustellen, welche, nach den damit vorgenommenen Versuchen, in der That ganz geeignet erscheint, das Schießpulver zu ersetzen. Um die Resultate wichtiger Entdeckungen so schnell, als es zu wünschen, auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu bringen, scheint es mir nothwendig, dieselben sofort der Öffentlichkeit zu übergeben, damit viele Andere sich mit denselben beschäftigen können. Ich verschmähe es deshalb, die von mir gemachte höchst interessante Entdeckung, deren Folgen im Augenblicke gar nicht abzusehen sind, zu verkaufen oder patentiren zu lassen, und bringe sie hien mit zur allgemeinen Benutzung des Publikums. Zur Darstellung der explosiven Baumwolle wird gewöhnliche, gut gereinigte Baumwolle ungefähr eine halbe Minute lang in höchst concentrirte Salpetersäure getaucht (die Säure, welche ich benutze, ist durch Destillation von zehn Theilen getrockneten Salpeters und sechs Theilen Bitriolöl bereitet), dann sofort in oft u. erneuerndes Wasser gebracht, um sie darin von der anhängenden Säure völlig zu befreien, wobei Sorge zu tragen, daß die fester zusammenhängenden Theilchen gehörig entwirrt werden, und hierauf stark getrocknet. Das explosive Präparat ist dann fertig. Die Wirkungen erregen Stammen bei Jedem, der sie sieht. Die kleinste Menge desselben explodirt, wenn sie auf einem Ambos mit dem Hammer geschlagen wird, wie Knallquecksilber, mit einem glimmenden Körper entzündet, brennt es wie Schießpulver ab; und im Gewehre leistet es, in weit kleinerer Gewichtsmenge, vollkommen das, was Schießpulver leistet. Man macht aus derselben einen Pfropf, stößt diesen in den Lauf, setzt einen Papierspiefz und dann die Kugel auf. Die Explosion des Zündtütchens bringt die Baumwolle zum Explodiren. Ohne Ausnahme sind Alle, welche den von mir angestellten Versuchen beige- wohnt haben, auf das Vollständigste befriedigt worden, kein Aber hat sich hören lassen.

Den vielen Freunden des (ächten) Champagners die angenehme Nachricht, daß der diesjährige Ertrag der Trauben in der Champagne ein beispielloser ist; die ältesten Winzer können sich keines so gesegneten Jahres erinnern und selbst der berühmte Komtenjahrgang wird in allen Beziehungen übertroffen. — Aus allen Weidländern kommen gleichgünstige Nachrichten.

Laut einer Mittheilung in der englischen Zeitschrift: „Athenäum“ hat ein griechischer Physiolog, Namens Eseltja, der Akademie der Wissenschaften in Paris die Anzeige gemacht, daß es ihm gelungen sei, mit Hülfe elektrischen Lichtes durch den menschlichen Körper

zu sehen; er will auf diese Weise das Vorhandensein tief in den Eingeweiden verborgener Krankheiten erkannt, die Operationen der Verdauung und des Blutlaufs verfolgt, endlich auch die Nerven in Bewegung gesehen haben. Dr. Eseltja hat dieser merkwürdigen Entdeckung den Namen „Anthroposcope“ gegeben.

Seit einigen Tagen ist die Ausstattung J. Kaiserl. Hoheit der Kronprinzessin im alten Schlosse zur Beschaung ausgestellt. Der Eintritt findet nur gegen Karten statt.

Ein Dichter hinterließ folgendes Testament: „Ich habe nichts, bin viel schuldig, das Uebrige vermach ich den Armen.“

Ein Edelmann, der seine sämmtlichen Güter verschwendet hatte, kam auf einer Reise mit seiner Familie des Mittags in einen Gasthof, wo er sich ein Zimmer geben ließ. „Werden die Herrschaften hier speisen?“ fragte der Wirth: „Nein“ antwortete der Cavalier, „sie sind schon längst verspeist.“

Für Landleute. Goldne Sprüche des Großvaters auf dem Lande.

(Fortsetzung aus No. 74.)

Weinbau.

- Wird die Rebe nach Mariä Verkündigung (25. März) aufgezogen, so schadet ihr kein Frost.
- Sind die Reben um Georgi (23. April) noch blind, So freut sich Weib und Kind.
- Medard (8. Junius) bringt keinen Frost mehr, Der dem Weinstock gefährlich war.
- Was der August nicht kocht, wird der September nicht braten.
- Wenn St. Gall die Bütteln trägt, ist's ein schlechtes Zeichen für den Wein.
- Im Dezember trocken und eingefroren macht, daß der Weinstock mehr Kälte als ein Fichtenbaum vertragen kann.
- Wenn das Rebholz gut reift, hofft man über's Jahr viel Wein.
- Wenn's am Nathäustag (21. September) schön ist, soll das nächste Jahr der Wein gut gerathen.
- Wenn der Weinstock um Michaelstag (29. September) erfriert, soll er im nächsten Mai wieder erfrieren.
- Weihnachten klar, gutes Weinsjahr.
- Trockener März füllt die Keller.
- Vincenzen (22. Januar) Sonnenschein füllt die Kasser mit Wein.
- Pancraz und Urban (12. und 25. Mai) ohne Regen folgt großer Weinslegen.
- Pfingstregen, Weinslegen.
- Um St. Laurenti (10. August) Sonnenschein bedeutet ein gutes Jahr mit Wein.
- Hat unre Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt. Gewiß sie guten Wein bescheert.
- Sind Lorenz und Barthel (24. August) schön, Ist ein guter Herbst voranzusehn.
- Wenns Anfangs Mai regnet, sou der Wein in Gefahr stehen.
- Erdbeeren um Pfingsten deuten auf guten Wein
- Wenn der Wein im Vollmond blüht, soll er vollkommene Beeren bekommen.
- Wie der Hollunder blüht, blüht auch der Wein.